

daran festhalten möchte, daß es in Deutschland keinen »Modernismus«, sondern nur einen sogenannten »Reformkatholizismus« gegeben habe, der mit dem exegetischen Anliegen Loisy nichts zu tun hat. Wichtig auch die verschiedenen Briefe, meist familiärer Natur, die dem Übertritt Engerts zum Protestantismus vorausgingen. Schließlich ist Engerts Brief an Kirchenrat Lehmann vom 13. Juli 1935 zu nennen, in dem er sich doch recht deutlich von den neuen Machthabern distanziert, auch wenn man seine enttäuschten Hoffnungen auf dieselben herausspürt. *Otto Weiß*

ROLAND ENGELHART: Zwischen Rebellion und Gehorsam. Zur Entlassung des Diakons Josef Heilig aus dem Priesterseminar Rottenburg (Europäische Hochschulschriften. Reihe III, Bd. 728). Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1997, 228 S. Kart.

Nach seiner Dissertation über Philipp Funk legt Roland Engelhart nun seine bereits früher gemachten Studien zu einem anderen »Tübinger Seminarfall«, dem des Diakons Josef Heilig, vor. Er ist wie der »Fall Funk« auf dem Hintergrund der sogenannten Modernismuskrise zu sehen. Auch wenn Heilig, anders als Funk, persönlich kaum etwas mit dem »Modernismus« (etwa mit der historisch-kritischen Methode in der Exegese) zu tun hatte, und später in der Öffentlichkeit keine bedeutende Rolle spielte, so erscheint sein Fall dennoch, wie der Autor wohl zu Recht hervorhebt, vor allem wegen der dabei zum Ausdruck kommenden Mentalität damaliger kirchlicher Amtsträger paradigmatisch und in gewisser Hinsicht noch immer aktuell. Erschreckend deutlich wird die geistige Enge, Gewissenstyrannie und Mißachtung der Privatsphäre im Rottenburger Seminar. Deutlich wird jedoch auch, daß Heiligs Entlassung aus dem Priesterseminar im Jahre 1907 weit mehr Aufsehen erregte als der in relativer Stille erfolgte Austritt Funks. Denn Heilig ging in die Öffentlichkeit. So befaßten sich nicht nur Zeitungen verschiedener Couleur ausführlich mit ihm, sondern der »Fall Heilig« wurde sogar Gegenstand der Verhandlungen beider Kammern des Württembergischen Landtags. Nicht nur deswegen ist er bis ins einzelne dokumentiert. Dank zahlreicher Akten in verschiedenen Archiven, zumal im Diözesanarchiv Rottenburg, vor allem aber dank der »Selbstdarlegungen« Heiligs wie seines Gegenspielers, des Regens Clemens Rieg, sind wir bis ins einzelne über die Hintergründe dieses Falles informiert. Roland Engelhart hat auf Grund all dieser Dokumente, mit viel Fleiß und detektivischem Spürsinn eine Gesamtdarstellung vorgelegt, die dem »Fall Heilig« in all seiner Komplexität gerecht wird. *Otto Weiß*

8. Staat und Kirche im 20. Jahrhundert

MARTIN SEBALDT: Katholizismus und Religionsfreiheit. Der Toleranzantrag der Zentrumsparterie im Deutschen Reichstag (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 625). Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1994. 150 S. Kart. DM 54,-.

Die vorliegende kleine Arbeit des Passauer Historikers und Politikwissenschaftlers Martin Sebaldt behandelt den sogenannten Toleranzantrag, den die Zentrumsparterie zwischen 1900 und 1912 insgesamt fünfmal in den Reichstag einbrachte. Die Gesetzesinitiative sollte die völlige Freiheit des religiösen Bekenntnisses herstellen, die freie Vereinigung zu Religionsgemeinschaften ermöglichen und die ungehinderte Religionsausübung im Reichsrecht verankern. Die Vorlage enthielt darüber hinaus Bestimmungen über den Austritt aus einer Religionsgemeinschaft sowie zum Schutz vor staatlichen Eingriffen in die inneren Angelegenheiten der kirchlichen Organisationen.

Nach einer knappen Einleitung geht der Autor auf die Beschränkungen der freien Religionsausübung ein, die im Kaiserreich noch weit verbreitet waren. Sebaldt stützt sich in seinen Ausführungen vor allem auf eine 1902 publizierte Sammlung von Aktenstücken, Parlamentsdrucksachen und Reichstagsprotokollen zum Toleranzantrag. In den zentralen Kapiteln seiner Studie zeichnet Sebaldt die wichtigsten Argumentationslinien von Befürwortern und Gegnern in den Reichstagsdebatten und Ausschußberatungen nach. Ohne die Protagonisten der parlamentarischen Auseinandersetzungen näher vorzustellen, beschreibt der Autor die gegensätzlichen Positionen der Abgeordneten der verschiedenen im Reichstag vertretenen Parteien. Die in der parlamentarischen Auseinandersetzung vorgebrachten Argumente werden dabei in angemessener Breite aufgearbeitet.

Die Hintergründe der jeweiligen politischen Position und die zugrundeliegenden Motive für Zustimmung oder Ablehnung des Toleranzantrags bleiben aber weitgehend im Verborgenen. Insbesondere finden die geistesgeschichtlichen und weltanschaulichen Wurzeln, denen die miteinander konkurrierenden politischen Richtungen verpflichtet waren, kaum Beachtung. Auch die politisch-inhaltlichen und parteitaktischen Überlegungen, die für die Befürworter und Gegner des Zentrumsantrags maßgeblich waren, werden nicht systematisch abgehandelt. Zumindest die taktischen Gründe, die das Zentrum dazu bewegten, den Toleranzantrag wiederholt in den Reichstag einzubringen, obwohl klar war, daß er keine Mehrheit finden würde, hätten eingehend behandelt werden müssen. Zwar erwähnt Sebaldt mehrfach, daß die Partei des politischen Katholizismus mit ihrem Toleranzantrag auch politisch-taktische Interessen verfolgt habe, worin diese aber lagen, darüber schweigt der Autor sich aus. Das ist bei einer parlamentarischen Initiative, die neben ihrem unbestreitbaren inhaltlichen Ziel auch in stärkstem Maße parteitaktisch motiviert war, zu bedauern, weil so entscheidende Aspekte und Probleme der Zentrums politik jener Jahre ausgeblendet bleiben. Denn das Zentrum stellte zwar die größte Reichstagsfraktion, gegen die nur schwer regiert werden konnte; die Partei war aber im politischen System des Kaiserreiches kaum in der Lage, eigene Initiativen durchzusetzen, und schwebte zudem ständig in Gefahr, sich bei der notwendigen Konsensfindung mit der Reichsregierung dieser zu weit anzunähern. Der wiederholt eingebrachte Toleranzantrag hatte vor diesem Hintergrund im tagespolitischen Spiel die Aufgabe, »linke« Mehrheiten aus Zentrum und SPD sowie den nationalen Minderheiten der Polen und Elsässer zusammenzubringen, um den regierungsstützenden Parteien Abstimmungsniederlagen zu bereiten und auf die prinzipielle Möglichkeit neuer Allianzen hinzuweisen.

In einem eigenen Kapitel befaßt sich Sebaldt mit dem Kampf in der zeitgenössischen politischen Publizistik, der die Reichstagsverhandlungen über den Toleranzantrag begleitete. Zwar werden hier die Akteure, die dem Leser zum Teil aus den parlamentarischen Auseinandersetzungen schon bekannt sind, in Kurzbiographien vorgestellt, eine Analyse ihrer Argumentation unterbleibt aber auch in diesem Abschnitt.

Da Sebaldt sich in seiner Darstellung fast ausschließlich auf die inhaltliche Seite des Toleranzantrags konzentriert, schießt er im Schlußkapitel deutlich übers Ziel hinaus: Die Verankerung der Religionsfreiheit in der Weimarer Reichsverfassung und später im Grundgesetz der Bundesrepublik war nicht – wie Sebaldt behauptet – das Ergebnis eines durch die Debatten um den Toleranzantrag ausgelösten Prozesses des Umdenkens. Vielmehr verloren dessen Gegner bei der Beseitigung der Monarchie im Zuge der Revolution von 1918 massiv an Einfluß. Die Parteien aber, die bereits 1902 dem Antrag im Reichstag zugestimmt hatten, verfügten jetzt, im demokratischen System der Weimarer Republik, endlich über die Macht, den Bestimmungen über die Religionsfreiheit Geltung zu verschaffen.

In der Arbeit Sebaldts vermißt der Leser vor allem das tiefere Eingehen auf die Hintergründe und die allgemeinpolitischen Umstände des Toleranzantrags. Die Analyse der Argumente für und wider die Gesetzesinitiative bleibt in den Ansätzen stecken. Das Buch bietet lediglich eine gut lesbare Aufarbeitung der zeitgenössischen Auseinandersetzung um den Toleranzantrag im Reichstag und in den wichtigsten Organen der politischen Publizistik – nicht mehr aber auch nicht weniger.

Thomas Sauer

Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945, hg. v. PETER TROPPEL. Klagenfurt: Carinthia Universitätsverlag 1995. 288 S. Geb. öS 350,-.

Ähnlich wie in Deutschland, wo die Nationalsozialisten schon bald nach ihrer Machtergreifung im Jahre 1933 den Kampf gegen die Kirchen aufnahmen, begannen die nationalsozialistischen Repressionsmaßnahmen gegen die katholische Kirche Österreichs sogleich nach dem »Anschluß« an das Dritte Reich im März 1938. Die von Peter G. Tropper herausgegebene Edition dokumentiert die Auseinandersetzungen zwischen der NS-Staatsmacht und der Kirche im Bistum Gurk in der Zeit zwischen 1938 und dem Kriegsende 1945. Die Grenzen dieser Diözese, die zur Kirchenprovinz Salzburg gehört, stimmen seit den zwanziger Jahren weitgehend mit den Landesgrenzen Kärntens überein. Insofern ist der Untertitel – im Gegensatz zum wenig aussagekräftigen Haupttitel – zutreffend.